

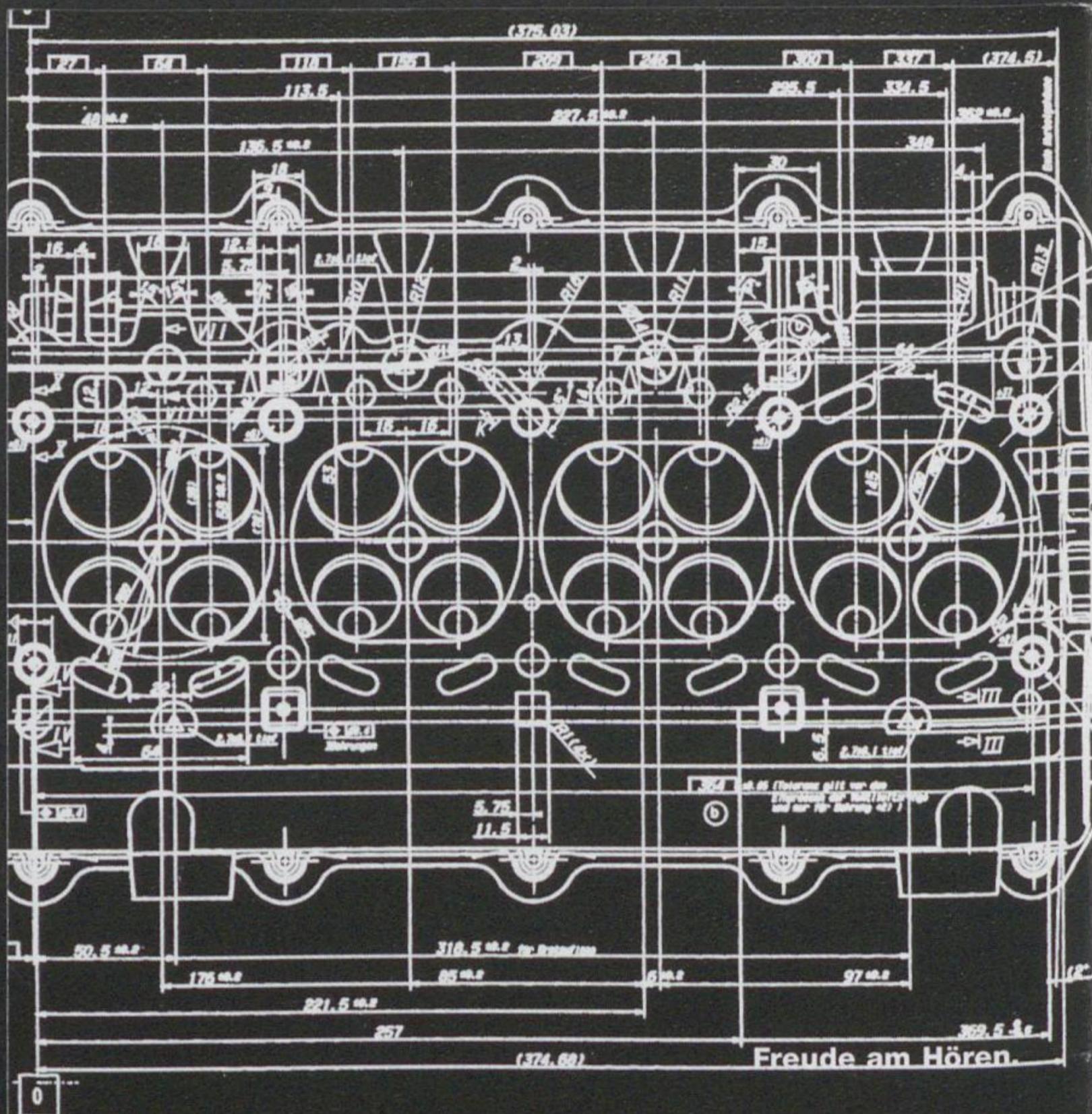
Spielzeit

2002/2003



DRESDNER  
PHILHARMONIE

1. Kammerkonzert



Freude am Fahren

BMW Group  
Niederlassung  
Dresden

Dohnaer Str. 99  
01219 Dresden  
Tel. (03 51) 2 85 25 -0  
Fax (03 51) 2 85 25 92  
[www.bmw-dresden.de](http://www.bmw-dresden.de)

[www.heimrich-hannot.de](http://www.heimrich-hannot.de)

Sonntag

6. Oktober 2002, 19.00 Uhr

Schloß Albrechtsberg

Kronensaal

# 1. Kammerkonzert

Ausführende

**PHILHARMONISCHES STREICHTRIO  
DRESDEN**

**Heike Janicke** Violine

**Andreas Kuhlmann** Viola

**Ulf Prella** Violoncello

## Programm

### Franz Schubert (1797 - 1828)

Trio B-Dur für Violine, Viola und Violoncello D 581

Allegro moderato

Andante

MENUETTO Allegretto

RONDO Allegretto

### Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

Streichtrio c-Moll op. 9 Nr. 3

Allegro con spirito

Adagio con espressione

SCHERZO Allegro molto e vivace

FINALE Presto

PAUSE



## Solisten

### Wolfgang Amadeus Mozart (1756 - 1791)

Divertimento Es-Dur für Violine,  
Viola und Violoncello KV 563

Allegro

Adagio

MENUETTO Allegretto

Andante

MENUETTO Allegretto

Allegro



Hausmusik  
mit einem Streichtrio;  
Gemälde eines  
Unbekannten (1810/20)

Erfahrene

Virtuosen

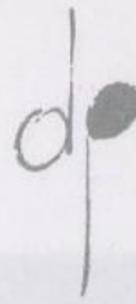
auf Schloß

Albrechtsberg



**H**eike Janicke, geboren in Dresden, studierte in ihrer Heimatstadt bei H. Rudolf und G. Schmahl, besuchte Meisterkurse bei M. Rostal, J. Suk, A. Gertler, Y. Menuhin und schloß ihr Studium (Solistenexamen) bei W. Marschner (Freiburg/Br.) ab. Sie ist mehrfache Preisträgerin bedeutender internationaler Wettbewerbe. Ihre solistische und kammermusikalische Tätigkeit führte sie in sehr viele Länder Europas, den Nahen Osten, nach Amerika und Japan, so auch zu verschiedenen internationalen Festivals. Mehrere zeitgenössische Werke wurden von ihr uraufgeführt. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen liegen vor.

1991/93 war sie Mitglied der Berliner Philharmoniker, ging danach als „assistent-leader“ zum London Symphony Orchestra, spielte während dieser Zeit Konzerte mit dem Chamber Orchestra of Europe und der Academy of St. Martin-in-the-Fields. Seit 1996 ist sie 1. Konzertmeisterin der Dresdner Philharmonie und widmet sich neben solistischen und kammermusikalischen Aufgaben zunehmend mehr der Unterrichtstätigkeit. Sie spielt eine Violine von Giovanni Grancino (Milano) aus dem Jahre 1722.



## Solisten

**U**lf Prella, Solocellist der Dresdner Philharmonie seit 1992, wurde 1964 in Braunschweig geboren. Sein Studium führte ihn in die USA zu Z. Nelsova und dem La Salle-Quartett, in die Schweiz zu Th. Demenga und nach Köln zu B. Pergamenschikow. Anschließend war er Stipendiat der „Karajan-Akademie“ bei den Berliner Philharmonikern. Mehrfach war er Erster Preisträger von Hochschulwettbewerben und trat solistisch mit so renommierten Orchestern wie dem Cincinnati Chamber Orchestra (USA) und dem Baseler Sinfonieorchester (Schweiz) auf. Intensive Kammermusikaktivität mit verschiedenen Partnern führte ihn durchs In- und ins Ausland. 1990 war er Preisträger des „S. Barchet-Wettbewerbs“ in Stuttgart. 1998 gab er sein solistisches Debüt bei der Dresdner Philharmonie mit dem Cellokonzert von R. Schumann. Er ist 1. Cellist im Philharmonischen Kammerorchester Dresden, Lehrbeauftragter an der Dresdner Musikhochschule sowie Gründungsmitglied des „Carus-Ensembles“. Seit Herbst 2001 spielt er auf dem italienischen Meisterinstrument von Marcucci Custode aus dem Jahre 1885.



## Solisten



Das Philharmonische Streichtrio Dresden entstand 1996, als sich drei Musiker der Dresdner Philharmonie zur gemeinsamen Probenarbeit zusammenfanden. Als international gefragte Solisten und Kammermusikpartner tragen sie dem Anspruch Rechnung, die große Tradition der sächsischen Streicherschule mit neuen Ideen und vielfältigen musikalischen Anregungen zu verbinden, um so aktuelle Interpretationen in dieser vielleicht schwierigsten Streicher-Formation zwischen Kammermusik und Solistentum zu erreichen.

**A**ndreas Kuhlmann, 1964 in Bielefeld geboren, begann das Viola-Studium an der Folkwang-Musikhochschule in Essen bei K. Grahe. Das Konzertexamen bei E. Cantor in Trossingen/Düsseldorf, und weitere Studien bei S. Collot (Paris) schlossen sich an. Als Bratscher des „Werethina-Quartetts“ machte es seinen Kammermusikabschluß mit Auszeichnung. Nach weiteren Studien bei Mitgliedern des „Amadeus-Quartetts“ (Y. Neaman, D. Sitkovetsky, S. Devich) folgten Konzertreisen und Rundfunkaufnahmen in ganz Europa (BBC, WDR, Hungarian Radio etc.). 1989 wurde Andreas Kuhlmann Folkwang-Preisträger und gewann mit seinem Quartett den „Yehudi Menuhin-Award“ beim ersten „London International String Quartet Competition“ (Ex Portsmouth). Nach langjähriger Mitgliedschaft in der „Jungen Deutschen Philharmonie“ (1987 bis 1992), Aushilfstätigkeit in vielen Orchestern (u.a. bei den Berliner Philharmonikern) sowie einer weitgefächerten kammermusikalischen und solistischen Betätigung, wurde er 1994 Mitglied der Dresdner Philharmonie. Er ist Gründer und Leiter des „Carus-Ensembles“ und Lehrbeauftragter an der Dresdner Musikhochschule.

Franz Schubert

Erst nach dem Tod  
wurde bekannt  
Wahrheit



[www.artundform.de](http://www.artundform.de)

z.B. KALENDER

art+form

Bautzner Str./Albertpl. 11 01099 Dresden-Neustadt  
Tel. 03 51/8 03 13 22 e-mail: [info@artundform.de](mailto:info@artundform.de)  
Mo. - Fr. 10.00 - 20.00 Uhr Sa. 10.00 - 16.00 Uhr

seit 1833

*Pestel* **Optik**  
Inh. Gabriele Göhler

*Erfolgreich durch  
Engagement für gutes Sehen*

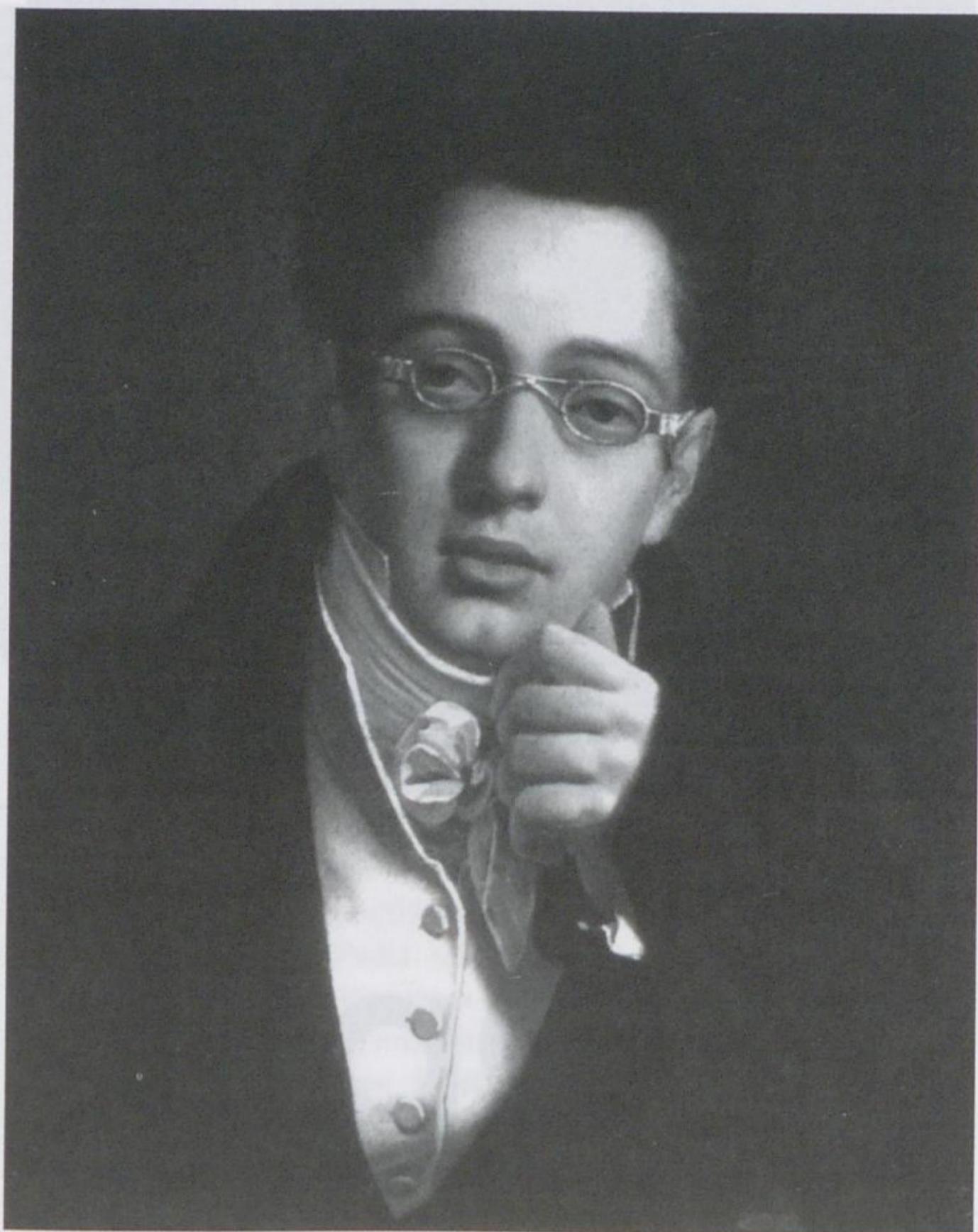
Königsbrücker Straße 58  
01099 Dresden

Telefon 03 51 / 8 04 15 69  
Tel./Fax 03 51 / 8 01 11 71

Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr  
Sa 9.00 - 13.00 Uhr

Erst nach seinem Tod  
wurde bekannt,  
welche wunderbaren Sinfonien  
Schubert hinterlassen hat

Solisten



Der junge  
Franz Schubert;  
Ausschnitt aus  
dem Gemälde  
eines Unbekannten

Als Kind der Wiener Klassik, aufgewachsen im Schatten des übergroßen Vorbilds Beethoven, bemühte sich Franz Schubert zeitlebens um seine eigene kompositorische Identität. Er fand sie vor allem in seinen Liedern, aber auch in seinen Klavierwerken und in seiner Kammermusik. Mit einigen seiner Kompositionen hatte er sogar Erfolg in der Wiener Gesellschaft, obwohl diese sonst recht wenig Notiz von ihm nahm. Mit seinen Sinfonien aber, seinen späten zumal, tat er sich zwar schwer, beschritt aber auch damit neue Wege, die nicht einmal Beethoven erprobt hat.



## Franz Schubert

Allein es war dem Komponisten nicht vergönnt, seine Sinfonien jemals selbst zu hören. Er bekam keine Gelegenheit einer Aufführung. Erst nach seinem Tod wurde bekannt, welche wunderbaren Sinfonien Schubert hinterlassen hat. Das Schicksal dieses bescheidenen Mannes, der nur für die Musik lebte und alles, was er erlebte, in herrliche, unverwechselbare Melodien umdeutete, war schon allein deshalb recht traurig, weil er keine geeignete Öffentlichkeit finden konnte. Und war er in dieser Hinsicht auch meist glücklos, so war die Musik selbst sein wahres Glück. Musik war sein Leben, und seine Seele wollte singen. Er sang von der Liebe und erlebte sie niemals selbst. Er sang von des Lebens Fülle, ohne sie zu kennen, oder aber er komponierte die herrlichsten Tänze, tanzte aber nicht. Auch das Meer hat er niemals geschaut, nicht einmal die Schneegipfel in den Bergen seiner eigenen Heimat. Aber für alles hatte er Melodien und den rechten Ton, aus Sehnen oder Träumen geboren.

Schon als Kind komponierte er, hatte auch bescheidenen Unterricht; erst beim Vater, einem unbedeutenden Schullehrer, der vierzehn Kinder ernähren mußte. Später meinte der Hoforganist Wenzel Ruziczka: „Den kann ich nichts lehren, der hat's vom lieben Gott.“ Auch Antonio Salieri, ehemals kaiserlicher Hofkapellmeister in Wien und angeblicher Erzrivale Mozarts, nahm sich seiner an. „Und als die Kindheit vorbeiging, war dieser Franz Schubert ein ganz reifer, fertiger Komponist, völlig unbrauchbar für alles, was nicht Musik bedeutete, aber unfäßbar genial in allem, was Musik hieß“ (Kurt Pahlen). Abgesehen von kleinen Reisen und kurzen Sommeraufenthalten in nicht allzu weit entfernten Gegenden lebte er in Wien. Er hatte nicht das Glück wie der junge Mozart, die Welt zu sehen und sich dort zu bilden. Aber er hatte seine Stadt, in der es Musik im Überfluß gab und in die die Welt mancherlei hineinbrachte. Warum auch sollte er reisen, Unbequemlichkeiten auf sich nehmen und

geb. 31.1.1797  
in Liechtenthal  
bei Wien;  
gest. 19.11.1828  
in Wien

1808  
Schüler des  
Stadtkonvikts und  
Chorsänger in der  
Hofburg

1813  
Erste Sinfonie

1814  
Hilfslehrer

1822  
„Die Unvollendete“

1823  
schwere Krankheit

1827  
„Die Winterreise“

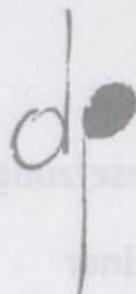
1828  
Große  
„C-Dur-Sinfonie“

sich lächerlichen oder schwierigen Lebenslagen aussetzen? Er war daheim und hatte frohgemute und lebensstüchtige Freunde. Die waren ihm wichtig, denn sie stützten ihn, halfen, wo nötig, linderten sogar zeitweilige Not. Er machte mit ihnen unbeschwerte Landausflüge. Sie veranstalteten „Schubertiaden“ (Zusammenkünfte befreundeter Künstler), bei denen er am Klavier saß und Eigenes zum besten gab. Lebhaft ging es zu und fröhlich. Beethoven, den hochverehrten Meister, wollte er einmal in seinem Leben sehen, mit ihm sprechen. Man verabredete eine Begegnung für den Sommer 1827. Der Meister aber war im Frühjahr gestorben. Und Schubert hob nach der Beerdigung sein Glas „auf den nächsten“. Er war es selbst mit kaum 32 Jahren.

Aber was alles hinterließ er uns: ein unfaßbares, bis heute nicht restlos übersehbares Erbe. Hunderte von Liedern sind es, unzählige Klavierwerke, neun Sinfonien – aber nur sieben wirklich vollendete –, zahlreiche weitere Orchesterwerke, prachtvolle Kammermusik, Opern, Kirchenmusikwerke – und alles in einem so ureigenen, unverkennbaren Stil, daß man nach nur wenigen Takten erkennen kann, wer allein der Schöpfer gewesen sein muß.

War der Liederkomponist Schubert wenigstens eingeweihten Kreisen Wiens bekannt – die eigenen Freunde natürlich nicht eingerechnet, die vieles kannten und sich um Verbreitung bemühten –, hatten es etliche Werke seiner Kammermusik schon sehr viel schwerer, an die Öffentlichkeit zu kommen.

Anders als Beethoven, der schon frühzeitig mit großem Ernst und enormer Anstrengung an seiner musikalisch-handwerklichen Entwicklung arbeitete, erscheint es, als habe Schubert anfangs kaum Mühe aufbringen müssen, sich kompositorisch zu entfalten. Mit einer geradezu selbstsicheren Unbekümmertheit schrieb er bereits als Kind Streichquartette, allerdings wohl auch aus Übungszwecken, um den „strengen“ vierstimmi-



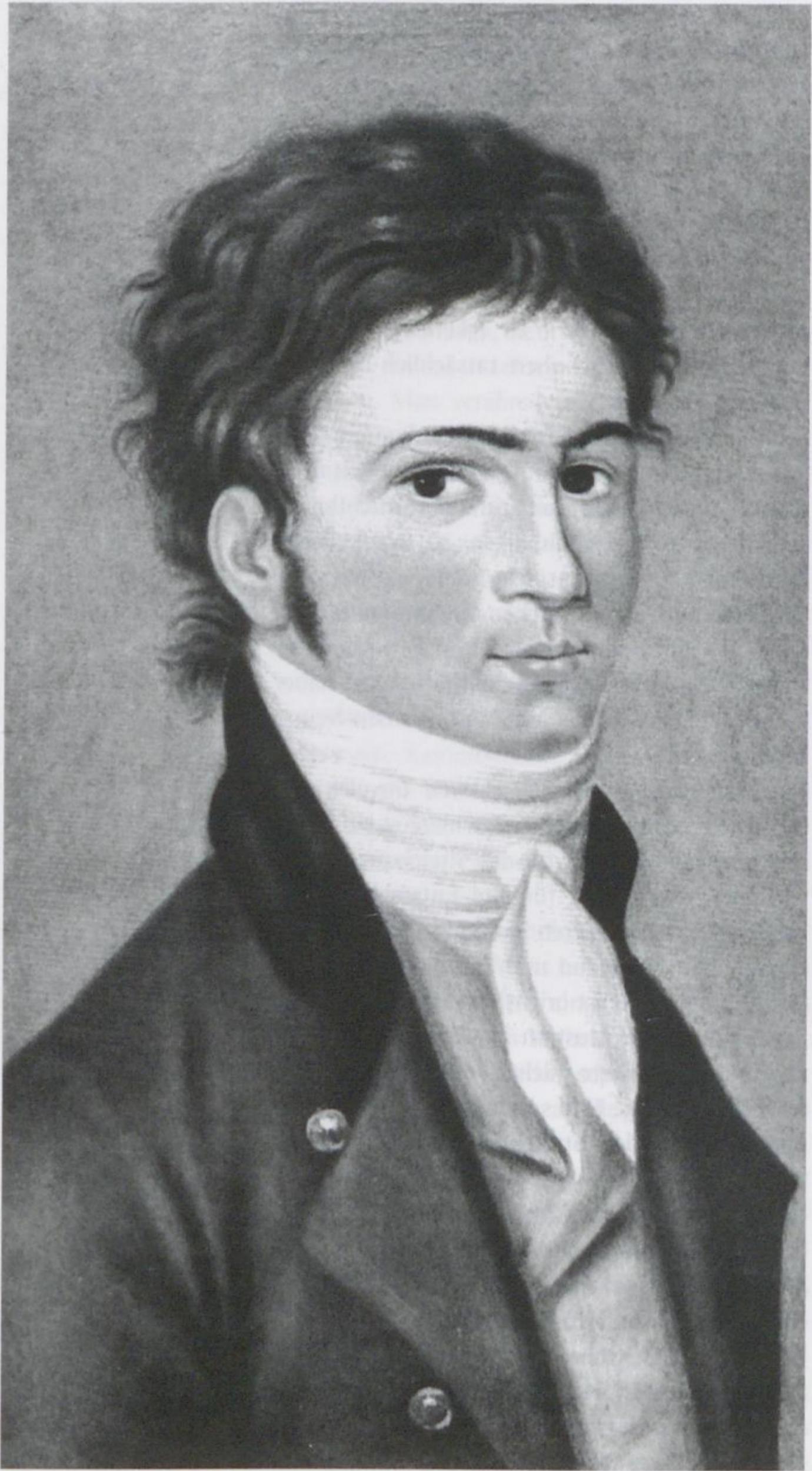
## Ludwig van Beethoven

gen Satz zu erproben und nicht zuletzt deshalb, um immer wieder Material für das häusliche Musizieren auf die Pulte legen zu können. Auch in den späteren Jahren pflegte er dieses Genre, hier aber mit dem erklärten Ziel, sich „auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie“ zu bahnen. Denken wir nur an die drei großen Meisterquartette aus den Jahren 1824/26, seine letzten (a-Moll „Rosamunde“, d-Moll „Der Tod und das Mädchen“ und G-Dur), so erkennen wir sehr deutlich, wie sehr Schubert tatsächlich auf dem richtigen Weg war.

Seine beiden Streichtrios allerdings komponierte Schubert als junger Mann im kurzen Zeitraum von einem knappen Jahr, in dem fruchtbaren Jahr 1816 übrigens, als allein 30 Goethelieder entstanden, darunter solche Geniestreiche wie der „Erlkönig“ und „Gretchen am Spinnrad“. Und ganz nebenbei gehörte auch die Fertigstellung seiner 4. Sinfonie in dieses Jahr. Man darf dabei nicht vergessen, es handelt sich um einen Neunzehnjährigen!

Das erste dieser Streichtrios blieb unvollendet. Die Werke waren niemals wie seinerzeit bei Beethoven als Vorübungen für das Streichquartett zu verstehen. Der Grund für ihre Entstehung wird das häusliche Musizieren von Vater Schubert mit den Söhnen Ferdinand und Franz gewesen sein. Der junge Komponist orientierte sich ganz unbedenklich an den Mustern Haydns und Mozarts und experimentierte nicht, sondern musizierte fröhlich drauf los. Und so entstand – ganz unter der Hand – mit dem Streichtrio B-Dur ein durchaus ambitioniertes Werk, das bereits den ausgeprägten Klangsinn Schuberts im Umgang mit den Instrumentalparts zeigt, ein feines Gespür für Farbigkeit, entwickelt aus typisch Schubertschen Melodiebögen und ausgeprägten Figurationen. Bis in unsere Zeit hinein gehört dieses Trio nicht nur zu beliebten Werken der häuslichen Kammermusikpraxis, sondern auch ins Repertoire namhafter Ensembles.

Über Trios in  
unterschiedlichen Besetzungen  
der Meisterschaft seiner  
Streichquartette genähert





# Ludwig van Beethoven

Ludwig van Beethoven hatte sich Zeit seines Lebens mit kammermusikalischen Formen auseinandergesetzt und immer wieder versucht, neue Ausdrucksbereiche zu erschließen. In den ersten Jahren seines Schaffens war es noch eher ein Experimentierfeld, auf dem er sich bewegte, mehr ein Ausprobieren für größere Arbeiten. So lernte er schnell, die gängigen kammermusikalischen Gattungen seiner Zeit zu beherrschen und den anerkannt mustergültigen Werken Mozarts und Haydns in kompositorischer und stilistischer Hinsicht zu genügen, sie auch, wo möglich – Beethovens Selbstbewußtsein neigte dahin –, zu übertreffen. Diese Arbeiten dienten einem allgemein ausgeprägten Bedürfnis geselligen Musizierens und einer gesellschaftlichen Unterhaltung, wurden also gebraucht und folglich gut honoriert. Es lag somit durchaus im ureigenen Interesse Beethovens, Werke für seine adligen Freunde und Gönner zu schreiben, die ihm, dem Neuling in Wien, ja schließlich die Möglichkeit boten, sich als Klaviervirtuose zu produzieren. Noch ganz dem überkommenen leicht verständlichen, heiteren Divertimentostil verpflichtet, waren es vor allem Bläsermusiken, vom Duo bis zum Oktett, die in den 90er Jahren entstanden, Gebrauchsmusik in bestem Sinne, aber ohne besonderen kompositorischen Anspruch. Bezeichnenderweise hatte Beethoven all diesen Werken keine Opus-Nummer zugeordnet, sie auch nicht für wert genug befunden, in einem Verlag zu veröffentlichen. Doch allmählich wurde es ihm ernst, auch als Komponist Geltung zu erlangen. So entstanden 1793/94 drei Klaviertrios, die, als Opus 1 veröffentlicht, bereits ganz andere Töne anschlugen. Sie ließen eine qualitativ neue Stufe aufscheinen und führten weg von galantem Divertissement mit artig-anregendem Plauderton hin zu ernsthaftem Gespräch und gedanklicher Konzentration. Beethoven wendete sich damit an ein breiteres Publikum, nicht allein an die fürstliche „Kammer“. Von hier aus lief nun eine

geb. vermutlich  
16.12.1770  
in Bonn (Taufe 17.12.);  
gest. 26.3.1827  
in Wien

1792  
Wien; Unterricht bei  
Haydn, Albrechtsberger,  
Salieri

1800  
Uraufführung  
1. Sinfonie

1802  
„Heiligenstädter  
Testament“  
(Gehörleiden)

1818  
völlige Taubheit

1819  
Ehrenmitglied  
der Londoner  
Philharmonischen  
Gesellschaft

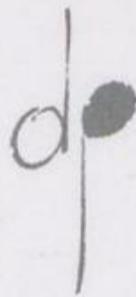
1824  
Uraufführung  
9. Sinfonie

eigenständige Entwicklung an, die den Komponisten zum Schöpfer der großartigsten Werke reifen ließ.

Für sein weiteres Schaffen bestimmend sollte jedoch die Gattung des Streichquartetts werden, deren Erbe er von Haydn auf direktem Wege über Mozart empfangen hatte. Ebenso wie für die Sinfonie, hatte sich auch für das Streichquartett eine Entwicklung abgezeichnet, die eine geistige und musikalische zugleich war: Ihr geistiger Anspruch jedenfalls ist immer noch mit jenem bekannten Wort am treffendsten umschrieben, das es als „Gespräch unter vernünftigen Leuten“ bezeichnet. Vor allem aber wendet sich das Streichquartett an die musikalischen Kenner und an ein größeres Publikum. Allein schon das Gefüge von vier völlig gleichberechtigten Instrumentalpartien stellte für Komponisten und Hörer gleichermaßen einen hohen musikalischen Anspruch, denn diese Form des Musizierens war schon seit Haydn zur anspruchsvollsten und vielschichtigsten Gattung der Instrumentalmusik überhaupt geworden.

Aber selbst Beethoven mußte erst genügend musikalisches Rüstzeug sammeln, um sich diesem Genre so nähern zu können, wie es ihm selbst notwendig erschien, um vor einem Publikum bestehen zu können. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn erst kleinerdimensionierte Werke entstanden, Trios in unterschiedlicher Besetzung wie z. B. die obengenannten Klaviertrios op. 1, das Streichtrio Es-Dur op. 3, die Serenade für Streichtrio op. 8 und schließlich drei Streichtrios op. 9 (1797/98). Diese letztgenannte Serie steht kompositorisch durchaus schon auf der Höhe seiner ersten sechs Streichquartette op. 18 aus den Jahren 1798 – 1800, und am bedeutendsten ist das 3. Streichtrio c-Moll, dessen Leidenschaftlichkeit bereits in dem pathetisch-düsteren Allegro con spirito des Kopfsatzes Ereignis wird. „Das über zwei Oktaven hochschießende erste Thema, die heftigen Kontrastsetzungen, der ge-

Wolfgang Amadeus  
Mozart



DRESDNER  
PHILHARMONIE

radezu wilde Durchführungsteil, das alles ist ohne Vorbild. Ein harmonisch modulationsreiches, fast romantisches Adagio con espressione, ein rhythmisch widerborstiges, synkopiertes Scherzo, ein Presto-Finale, das die erregten Kontraste des Kopfsatzes wieder aufnimmt, lassen die Spannung bis zum Schluß nicht abklingen“ (Alfred Beaujean).

*Stets etwas  
BESONDERES*



## BISTRO CAFÉ AM SCHLOSS

Eine empfehlenswerte Adresse für edle Tropfen,  
köstliche Speisen und wohltuende Atmosphäre:

Schloßstraße 7/9  
01067 Dresden  
Telefon 03 51/4 95 11 54

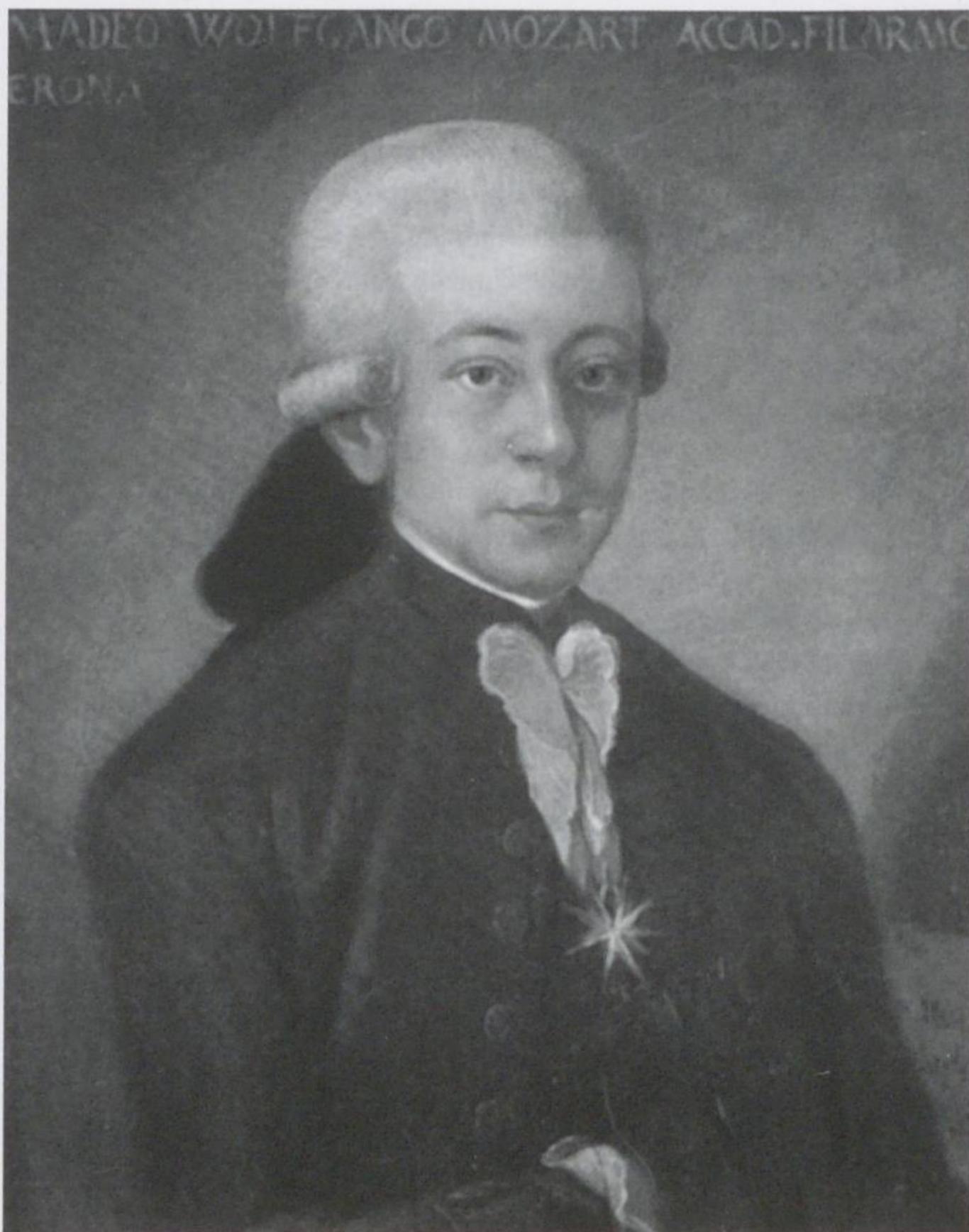
täglich geöffnet von 8 bis 24 Uhr

Mozart

seinerseits

probierte

alles aus



Gemälde eines unbekanntem Malers (1777), auf dem Mozart als Ritter vom Goldenen Sporn, den ihm Papst Clemens XIV. 1770 in Rom verlieh, zu sehen ist.

**D**ie Kammermusik hat im Schaffen von Wolfgang Amadeus Mozart in allen seinen Lebensphasen eine entscheidende Rolle gespielt. Darin spiegelt sich der große Wandel wider, den gerade diese Gattung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchlebte. Tiefgreifende Veränderungen in der Musizierpraxis haben sich allenthalben bemerkbar gemacht. Der Musikgeschmack war empfindsamer geworden, denken wir nur an Haydns Sinfonien und Streichquartette, an die völlig neuartig wirkende Ausdrucksskala des Mannheimer Orchesters und

# Wolfgang Amadeus Mozart



DRESDNER  
PHILHARMONIE

an die buffonesken italienischen Ouvertüren. Der Generalbaß – die ununterbrochene Baßlinie in einfachen oder auch verzierten Akkordgriffen (z. B. mit Cembalo) – hatte seine Bedeutung so ziemlich verloren. Dagegen erlangten die Ober- und Mittelstimmen eine immer größere Selbstständigkeit, so daß es nicht mehr notwendig war, das harmonische Gefüge durch die Continuo-Instrumente zu realisieren. Das obligate Akkordinstrument durfte jetzt nicht nur, sondern es mußte sogar wegfallen. Noch in der Zeit des Barocks und des Rokoko blieb die Wahl der jeweiligen Instrumente gelegentlich den Spielern selbst überlassen, die nach den vorhandenen Möglichkeiten und den spieltechnischen Anforderungen entscheiden konnten, wie die Ausführung zu besetzen sei. Nun aber hatte sich ein festgelegtes Instrumentarium durchzusetzen begonnen. Es war nicht mehr gleichgültig, ob der Komponist Streicher- oder Bläserstimmen haben wollte. Seine Vorschrift mußte strikt befolgt werden. Die individuellen Klangeigentümlichkeiten waren ebenso Teil des Kompositionsplans geworden wie die Frage der Besetzungstärke, d. h. die Unterscheidung zwischen chorischer oder solistischer Besetzung der (Streicher)-Stimmen. Durch all dies war z. B. auch die Entwicklung des Streichquartetts begünstigt worden, der sich besonders Haydn bereits in jungen Jahren angenommen hatte. Das war eine solistisch besetzte Musizierform, die sich aus der vierstimmigen Satzweise größerer Ensembles (z. B. der Opern-Sinfonia) zu entwickeln begonnen hatte und sehr bald schon völlig eigene Wege ging, parallel zur Sinfonie.

Mozart seinerseits probierte alles aus. Er hatte allerdings schon ein neues Feld vorgefunden, das nur noch zu bestellen war. Und das betraf auch ganz natürlich die Kammermusik, eine Musizierform, die seit alters her als Musik für die herrschaftliche Kammer, d. h. zur (Abend)-Unterhaltung, allerdings nicht für das öffentliche

geb. 27.1.1756  
in Salzburg;  
gest. 5.12.1791  
in Wien

musikalische  
Ausbildung bei  
Vater Leopold

1763–1766  
mehrere Reisen als  
Wunderkind durch  
Westeuropa bis nach  
Paris und London

1769–1773  
drei Italienreisen

1769  
Konzertmeister der  
Salzburger Hofkapelle

1777–1779  
Parisreise

1779  
Hoforganist  
in Salzburg

1781  
Wien

1787  
zwei Reisen nach  
Prag (Uraufführung  
„Don Giovanni“);  
kaiserlicher  
Hofkomponist (als  
Nachfolger Glucks)

1789  
Reisen nach Dresden,  
Leipzig, Potsdam, Berlin

1791  
Pragreise („Titus“)

Konzertieren, gepflegt wurde. So durchziehen Kammermusikwerke der unterschiedlichsten Art sämtliche dreißig Jahre von Mozarts kompositorischen Aktivitäten. Sind es auch vor allem die Streichquartette, die ihn zeitlebens beschäftigt haben, so finden wir in seinem Œuvre doch genügend andere Beispiele für seine Experimentier- und Musizierfreude. Immer wieder treffen wir auf Werke, die leichtgeschürzt daherkommen, sich aus der Unterhaltungsmusik seiner Zeit entwickelt haben, z. B. Tänze aller Art oder serenadenartige Freiluftmusiken. Aber dann begegnen wir urplötzlich Werken, die sich sehr ernsthaft geben und dem Anspruch an ein hochentwickeltes Kunstwerk vollauf genügen. Mozart sprach gelegentlich davon, daß er solche Sachen „ein wenig vernünftig geschrieben“ habe. Und was das bedeutet, können wir im Divertimento Es-Dur KV 563 aus dem Jahre 1788 erleben. Allerdings müßten wir, wenn wir es nicht besser wüßten, vollständig überrascht sein, daß sich hinter diesem Titel „Divertimento“ – das ist die Bezeichnung für ein Gelegenheitsstück aus dem Bereich unterhaltender Gesellschaftskunst – ein Werk verbirgt, das Alfred Einstein in seinem immer wieder lesenswerten Buch („Mozart – Sein Charakter, sein Werk“, Zürich 1953) als „das vollendetste, feinste, das je in dieser Welt hörbar geworden ist“ wertet.

Mozart hatte dieses Trio für seinen „Maurerbruder“ Michael Puchberg geschrieben, der ihm aus so viel Verlegenheiten half. Er wollte ihm damit – spekuliert Alfred Einstein – „etwas Bedeutsames schreiben“. Bei seinem Dresdenbesuch (12. – 18. April 1789) ließ es Mozart übrigens im Hotel de Pologne während eines kleinen Privatkonzertes aufführen (13. April 1789). Dieses Werk nimmt innerhalb der Kammermusik für Streicher einen wirklichen Ausnahmestrang ein und gilt für alle Interpreten als einzigartige geistige und künstlerische Herausforderung.



Es gibt selten eine Werkbeschreibung, die sich so liebe- und bewunderungsvoll ausnimmt wie Alfred Einsteins Versuch, über das Es-Dur-Divertimento zu sinnieren. Es mag hier folgen: „Es ist kein Trio wie die späteren viersätzigen Streichtrios op. 9 von Beethoven, sondern ein Divertimento ‚in sechs Sätzen‘ ...; aber ebenso wenig ein Divertimento wie Beethovens Serenade für Flöte, Violine und Bratsche op. 25, die man sich zwar sehr gut im Freien vorgetragen denken kann, aber die eher ein Echo von Freiluftmusik in die Kammer überträgt. Mozarts Es-Dur-Trio ist ein echtes Kammermusikwerk und hat sich nur ausgewachsen zu so großem Umfang, weil dem Zuhörer noch etwas Besonderes geboten werden sollte an Kunst, Erfindung und guter Laune. So folgt auf das Menuett noch ein weiterer langsamerer Satz, Variationen auf ein volkstümliches Thema, und ein zweites Menuett sogar mit zwei Trios. Aber die drei Hauptsätze, das erste Allegro, ein Adagio in As und das Final-Rondo sind Sätze vollen kammermusikalischen Wuchses. Mozart hat wenig Durchführungen von so unheimlichem Ernst geschrieben wie die des ersten Satzes; ein Adagio von solcher Breite des Atems, ein Finale von so viel Liebenswürdigkeit und Intimität, und auch die ‚heiteren‘ Sätze, die Menuette und das variierte Andante haben Kraft und Tiefe, wie sie nur einem Werk für Kenner zukommen. Nur ein Kenner kann auch die dialogische Durchbildung dieses scheinbar so bescheidenen Werkes würdigen: jedes Instrument ist primus inter pares; jede Note ‚spricht‘, jede Note ist ein Beitrag zu vollendetem geistig-sinnlichem Klang. Ich finde, man macht einem Meisterwerk wie diesem Trio kein Kompliment, wenn man sagt, es klinge ‚wie ein Quartett‘ – so wäre es also ein Kompliment, von einem Quartett zu sagen, es klinge wie ein Quintett oder eine Sinfonie? Nein, es klingt wie ein Trio – wie das vollendetste, feinste, das je in dieser Welt hörbar geworden ist.“

## Vorankündigungen

3. Philharmonisches  
Konzert

Freitag, 11. 10. 2002  
19.30 Uhr  
A2, Freiverkauf

Sonnabend, 12. 10. 2002  
19.30 Uhr  
A1, Freiverkauf

Festsaal des  
Kulturpalastes

**Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)**  
„Ich hatte viel Bekümmernis“ – Kantate BWV 21

**Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)**  
Messe C-Dur op. 86

Dirigent  
**Roderich Kreile**

Solisten  
**Ute Selbig, Sopran**  
**Susanna Moncayo von Hase, Alt**  
**Johannes Chum, Tenor**  
**Andreas Scheibner, Baß**

Chor  
**Dresdner Kreuzchor**

2. Kammerkonzert

Sonntag, 17. 11. 2002  
19.00 Uhr  
D, Freiverkauf

Schloß Albrechtsberg  
Kronensaal

**Robert Dickow (geb. 1949)**  
Entrance Fanfare für vier Hörner

**Anton Bruckner (1824 – 1896)**  
Drei Choräle für vier Hörner

**Paul Hindemith (1895 – 1963)**  
„Musikalisches Blumengärtlein und Leyptziger  
Allerley“ für Klarinette und Kontrabaß

**Gunther Schuller (geb. 1925)**  
Perpetuum mobile für vier Hörner und Kontrabaß

**Paul Hindemith**  
Sonate für vier Hörner

**Kerry Turner (geb. 1960)**  
Fandango für vier Hörner

**Giovanni Bottesini (1821 – 1889)**  
Trio für Klarinette, Kontrabaß und Klavier

**Kerry Turner**  
Quartett Nr. 3 für vier Hörner

Ausführende  
**PHILHARMONISCHES HORNQUARTETT**  
**Jörg Brückner, Friedrich Ketschau,**  
**Dietrich Schlät, Carsten Gießmann**  
und  
**Hans-Detlef Löchner Klarinette**  
**Peter Krauß Kontrabaß**  
**Michael Lüdicke Klavier**

## Impressum · Kartenservice

---

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes  
sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Spielzeit 2002/2003

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:  
Marek Janowski

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Heike Janicke, Andreas Kuhlmann,  
Ulf Prella: Frank Höhler, Dresden

Grafische Gestaltung, Satz, Repro:  
Grafikstudio Hoffmann, Dresden; Tel. 0351/843 55 22  
grafikstudio.hoffmann@t-online.de

Anzeigen: Sächsische Presseagentur Seibt, Dresden  
Tel./Fax 0351/31 99 26 70 u. 317 99 36  
presse.seibt@gmx.de

Druck: Stoba-Druck GmbH, Lampertswalde  
Tel. 035248/814 68 · Fax 035248/814 69

Preis: 1,00 €

### Kartenverkauf und Information:

Besucherservice der  
Dresdner Philharmonie  
Kulturpalast  
am Altmarkt

### Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag  
10 – 19 Uhr; an Konzert-  
wochenenden auch  
Sonnabend 10 – 14 Uhr

Telefon  
0351/486 63 06 und  
0351/486 62 86  
Fax  
0351/486 63 53

### Kartenbestellungen per Post:

Dresdner Philharmonie  
Kulturpalast  
am Altmarkt  
PSF 120424  
01005 Dresden

### Förderverein

Geschäftsstelle  
Kulturpalast  
am Altmarkt  
Postfach 120 424  
01005 Dresden

Telefon  
0351/486 63 69 und  
0171/549 37 87  
Fax  
0351/486 63 50

[www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)  
[ticket@dresdnerphilharmonie.de](mailto:ticket@dresdnerphilharmonie.de)

# HÖRGERÄTE KAHL

**Birgit Kahl**  
Hörgeräte-Akustiker-Meister

[www.hoergeraete-kahl.de](http://www.hoergeraete-kahl.de)

E-Mail: [info@hoergeraete-kahl.de](mailto:info@hoergeraete-kahl.de)

## Unsere Leistungen:

- kostenloser Hörtest und Beratung
- Lichtsignalanlagen für Türklingel und Telefon
- Beratung und Service zu implantierbaren Hörgeräten
- Service für Cochlea Implant Nucleus und Bionics



### 01159 Dresden, Rudolf-Renner-Straße 30

Mo bis Fr 9.00–13.00 Uhr ☎ (03 51) 421 54 57

Mo, Mi bis Fr 14.00–18.00 Uhr Fax (03 51) 421 71 08

### 01309 Dresden, Naumannstraße 3

Ärztehaus Blasewitz, Haus 2

Mo bis Fr 9.00–13.00 Uhr ☎ (03 51) 314 23 03

Mo, Di, Do 14.00–18.00 Uhr

Fr 14.00–17.00 Uhr

### 01705 Freital, Dresdner Straße 243

Mo bis Fr 9.00–12.30 Uhr ☎ (03 51) 649 31 03

13.30–17.00 Uhr

und nach Vereinbarung